

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18888. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Zeilenaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2731.

Parteigenossen!

Die einseitig agrarische Wirtschaftspolitik, die in dem Wucherzolltarif ihre Grundlage hat, hat jetzt das gezeitigt, was die Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstag vorausgesagt haben: unerschwinglich hohe Lebensmittelpreise.

Unter den Lebensmitteln, die von dieser schamlosen agrarischen Preistreiberei gegenwärtig am meisten betroffen sind, steht das Fleisch an erster Stelle. Seit Monaten bewegen sich die Fleischpreise in fortgesetzt aufsteigender Linie. Die Regierung hat bisher vollkommen untätig zugesehen. Man glaubt sich damit begnügen zu können, daß man diese enormen Fleischpreise als eine „vorübergehende Erscheinung“ bezeichnet. Damit kann aber dem Volke nicht gedient sein, dessen Lebensbedingungen sich immer mehr verschlechtern.

Das Junkertum hat heute goldene Zeiten: die Grenzen sind gesperrt; soweit die Vieheinfuhr möglich ist, wird sie durch Schikane aller Art erschwert; Millionen fließen in die unergründlichen Taschen der Agrarier und schwerer als je kämpft das Volk um eine menschenwürdige Existenz. Alles, was in den letzten Jahren auf wirtschaftlichem Gebiete an Vorteil für die Arbeiterklasse errungen werden konnte, wird völlig aufgewogen durch die unerhörten Preise der Lebensmittel. Strebt die Arbeiterschaft danach, einen Ausgleich durch Lohnerhöhung zu versuchen, dann antwortet das Unternehmertum mit dem brutalen Mittel der Aussperrung.

Man will offenbar nicht sehen, daß die Verteuerung der Lebensmittel notwendigerweise die Volksgesundheit untergraben muß. Als Antwort auf das Verlangen der Arbeiterpresse, die Grenzen zu öffnen, fordert das Agrariertum eine noch schärfere Abschließung und ein fast völliges Verbot der Vieh- und Fleischeinfuhr aus dem Auslande. Den Seuchenschutz schützt man vor und das Profitinteresse der Agrarier meint man. Es ist eine unumgängliche Notwendigkeit, daß das werktätige Volk durch flammenden Protest Verwahrung einlegt gegen diese unerhörte Ausbeutung, und wie das in einzelnen deutschen Städten bereits geschehen ist, so fordern wir die Parteigenossen Deutschlands auf, allenthalben eine Protestbewegung gegen den Fleischwucher im besondern und gegen die agrarische Raubwirtschaft im allgemeinen in die Wege zu leiten.

Berlin, den 26. August 1910.

Der Parteivorstand.

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

48) Nachdruck verboten. (Fortsetzung folgt.)

So lange die Monika denken konnte, hatte sie mit hoher Achtung an die Familie Senn gedacht. Und der junge Senn, der tat ihr leid. Obwohl er ein Mann war. Die Männer konnte sie jetzt schon überhaupt gar nimmer ausstehen, seit sie mit dem Loisl eine solche Enttäuschung erlebt hatte.

Aber mit dem jungen Senn machte sie eine Ausnahme. In ihm sah sie einen Leidensgefährten. Dem erging es gerade so wie ihr. Der hatte die gleiche Dummheit gemacht und wurde nun elendig betrogen.

Die Monika giftete sich immer mehr, je länger sie im Labele allein blieb. Als die Brandstetterin schließlich und verlegen zur Ladentür hereingeflüchtete, eilte ihr die Monika so schnell, sie konnte und fast freudig entgegen.

Die Brandstetterin hatte, seitdem der Loisl sich nicht mehr um das Labele bekümmerte, wieder ihren Eingang bei der Monika gehalten. Die Greislerin selber hatte sie dazu aufgefordert. An einem Sonntag nachmittags war's. Nach der Vesper, in der Domkirche. Die Brandstetterin hatte freudig und bemüht gedankt und sich dann wieder pünktlich im Labele eingestellt. Es war ihr nicht gut ergangen während der Verbannung von der Monika. So nachsichtige Kaufleute, wie die Monika Gamperle, verheißte Sagstetter, gab es eben keine in Brigen.

„Geh'n's, Frau Brandstetter, bleiben's mir an Augenblick im Geschäft. I muß grad' a bissel aufschau'n in die Wohnung!“ sagte die Monika aufgeregt.

„Ja. Recht gern. Aber wenn wer kommt?“ fragte die Brandstetterin ängstlich.

„Nachher bedianen's ihn halt!“ befahl ihr die Monika kurz.

„I — i — versteh' ja nix!“ sagte die Brandstetterin ängstlich.

„Sie werden wohl a Pack Zündhölzer oder a halb's Kilo Soda hergeben können!“ fuhr sie die Monika groß an. Dann war sie auch schon draußen bei der Tür.

Jetzt stand sie mitten in der rauchigen Stub'n und schaute auf die verdunkelte Gesellschaft.

„Was willst denn du?“ fragte ihr Mann und warf ihr einen bösen Blick zu.

„Nix!“ erwiderte die Monika. „Zualos'n möcht' i!“

„Du hast da nix z'such'n!“ Der Sagstetter Loisl erhob sich und rief die Tür auf. „Aust, sag' i! Sinscht —“

Die Monika stellte sich kampfbereit vor ihn hin. „Probier's!“ sagte sie ruhig. „Nachher schrei' i, daß die ganze Stadtgass'n z'sammenrennt!“ Die Monika drohte absichtlich mit einem lauten Kravall. Sie wußte, daß sie auf diese Weise ihren Zweck am sichersten erreichen würde. Die Lina mußte ja jedes Aufsehen vermeiden.

„Lassen Sie Ihre Frau doch hier!“ legte sich die Lina ängstlich ins Mittel, während die Raffinerin so schnell als möglich zur Tür geeilt war und die wieder geschlossen hatte.

„Sie schenkt uns gar nit. Sie kann alles hören —“ fuhr die Lina zum Sagstetter Loisl gewendet fort. „Und Sie verraten ja nix? Mit wahr, Frau Sagstetter?“ fragte sie die Monika mit der größten Liebeshörigkeit.

Die Lina und auch die Raffinerin hatten noch nie von einer Tratscherei gehört, die von der Monika Gamperle ausgegangen wäre. Sie hielten es daher für bloße Neugierde, daß die Monika dabei sein wollte. Vielleicht geschah es auch aus Trost, um den Loisl und ihre Mutter zu ärgern, dachte sich die Lina. Die Monika wußte sicher gar manches von den Kunden ihres Mannes. Es war

jedenfalls das kleinere Uebel, die Monika jetzt ungestört im Zimmer zu lassen, als einen Standa heraufzubeschwören, durch den die Anwesenheit der Frau Lina Senn bei dem Sagstetter Loisl aufgekomen wäre.

Die Monika hatte auf die Frage der Frau Senn gar nichts erwidert. Sie zog eine Schublade des Kommodens kastens heraus. Indem sie der Gesellschaft den Rücken zuwandte, stand sie vor dem Kasten und kratzte in ihrer Wäsche herum. Ganz still. Die andern vergaßen es schließlich, daß die Monika auch im Zimmer war und zuhörte. Es entging ihr kein Wort.

„Ich kann auch in an Vierteljahr das ganze Geld nit zahlen!“ sagte Frau Lina Senn und sah hilflos auf ihre Brüder, die sie heute ganz im Stich ließen.

Der Loisl zuckte nur gleichgültig mit den Achseln. „Ja, dann wird weiter nix übrig bleiben, als es dem Herrn Gemahl zu sagen!“ meinte er trocken.

„Dem Franz? Um Gottes willen!“ riefen Mutter und Tochter gleichzeitig in großem Entsetzen.

„Wia si dö zwoa Weiber fürchten vor dem Sie-mann!“ höhnte der Toni und spuckte abermals rüch-sichtslos auf den schönen Teppich der Monika. „Seid's ös Lettkeig'n!“

„Wieviel ist's denn?“ fragte die Raffinerin, ohne ihren Sohn zu beachten.

„Das aufgeliene Kapital?“ Der Loisl runzelte die Stirn.

„Warten's, da muß i zuerst nachschau'n.“ Er holte aus einer Ecke des Zimmers, wo ein kleiner Wertheim-schrank stand, ein großes Buch herbei. Das durchblättert er langsam und vorsichtig. Bis er zu der Stelle kam, wo der Name von Frau Karolina Senn, geborener Raffiner, eingetragen war. „Ja. So. Richtig. Da steht's!“ machte er.

Die Lina und die Raffinerin sahen mit angstvollen Augen auf den Loisl. Ihr Atem ging hörbar schneller. Eine unheimliche Pause entstand. Sogar die Monika